



Abend =

Zeitung.

16.

Montag, am 19. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Wintler (Ed. Rev.)

Die Rückkehr des Kreuzfahrers. *)

Erzählendes Gedicht von Johann von Koszlos,
aus dem Russischen treu übersetzt von R. A. v. L.

Auf ihrem Schlosse lebten beglückt,
Von treuen Mannen umgeben,
Herr Gottfried Graf von Chateaubriand
Und seine holde Gemahlin.

Bei heiterem Tage und ruhiger Nacht,
Von keinem Schatten des Schmerzes berührt,
Genossen sie himmlische Stunden;
Und so blühte in Lieb' ihre Jugend.

Da erschallte plötzlich ein heiliger Ruf,
Und mit ihm das Klirren der Waffen,
Sie zogen hin zum Grabe des Herrn,
Sie zogen gen Palästina.

Und Alle ergriffen Lanze und Schwert,
Beriefen die Mannen und fragten nicht,
Ob es gelte, zu schiffen über das Meer,
Ob zu ziehen durch brennende Wüsten.

*) Das Kloster zu Melleray war ein Jahrhundert nach seiner Stiftung noch durch seine Armuth merkwürdig. Im Jahre 1262 wies ihm zuerst Gottfried von Chateaubriand, jener Ritter, dessen Gattin vor Freude, ihn nach einer Abwesenheit von mehren Jahren wiederzusehen, starb, eine jährliche Rente an. — Unstreitig hatte dieser Chateaubriand den Kreuzzug von 1248 mit dem heil. Ludwig gemacht.

Und von seinem Rosse blickte der Held
Und sprach: „O mein theures Vaterland,
Mein Heimatherd, mein Vaterhaus!
O Schauplatz seliger Freuden!

„Nicht nur von euch muß geschieden seyn,
Auch Du lebe wohl, mein holdes Weib,
Und gräme Dich nicht — nein, bete nur,
Ja, bete für mich in der Stille.“

Drauf nahm er sein Schwert und das heilige Kreuz
Und ordnete seine Scharen,
Und grüßte noch einmal die Burgfrau sein,
Und zog zum gelobten Lande.

Oft blickte er noch zum Schlosse zurück,
Und Thränen flossen aus seinem Bist
Hinab auf des Schildes Wappenzier
Und auf seine eiserne Rüstung.

So flog er hinüber zum fremden Strand,
Wo des Kampfes blutige Welle kocht,
Und fügte zum Glanze des Christenruhms,
Noch neue glänzende Thaten.

Bei stetem Gramme und trübem Schmerz,
Von Thränen bitter umflossen,
Indessen im Schlosse die Burgfrau harrt,
Allein des Ritters gedenkend.

Und je mehr sie zurück auf die Stunden blickt,
Die so selig sie mit ihm verlebte,
Je tiefer fühlt sie in treuer Brust,
Die herben Schmerzen der Trennung.

Ihr Glaube war fest, sie achtete nicht
Oft grausam verbreitete Sagen.